

## Aus: Riemann Musiklexikon

Herausg.: Wilibald Gurlitt

Verlag B. SCHOTT'S SÖHNE, 65 Mainz, Band 2, 1961

**Walcker**, Eberhard Friedrich, \* 3. 7. 1794 zu Cannstatt (bei Stuttgart), f 2. 10. 1872 zu Ludwigsburg (Württemberg); deutscher Orgelmacher, erlernte das Handwerk bei seinem Vater, dem Orgelmacher Johann Eberhard W. (1756 bis 1843), einem Gesellen von Johann Georg Fries in Heilbronn; besuchte die Lateinschule in Cannstatt und Zeichenkurse an der Stuttgarter »Malschule«. Als Abbe Vogler sich zur »Ümschaffung« einer Orgel nach seinem »Simplifikations-System« in Eßlingen aufhielt, war der junge W. ihm behilflich und begleitete ihn auf einer Konzertreise. 1820 ließ sich W. in Ludwigsburg nieder und heiratete dort in 1. Ehe (1821) Luise Beate, Tochter des Rotgerbers Weigle, in 2. Ehe (1844) Maria Stump, Tochter eines Amtmanns aus Eßlingen. 5 seiner Söhne wurden Orgelmacher:!) H ein r ich (1828 bis 1903), 2) Friedrich (\* 17. 9. 1829, f 6. 12. 1895) war ab 1854 zusammen mit seinem Bruder Heinrich Teilhaber der Firma, 3) Carl (1845-1908) übernahm 1869 die Buchhaltung des Betriebes und war nach dem Tod des Vaters Teilhaber, 4) Paul (1846-1928) trat 1890 in die Firma W. -> Sauer ein, 5) Eberhard (1850-1926). Nach Friedrichs Tod wurde dessen Sohn Oscar (\* 1. 1. 1869 und f 4. 9. 1948 zu Ludwigsburg) Teilhaber und war bis 1916 zusammen mit Eberhard Inhaber der Firma; nach Eberhards Ausscheiden wurde er Alleininhaber, zugleich auch der Firma W. Sauer. Sein Enkel Werner W.-Mayer (\* 1. 2. 1923 zu Ludwigsburg) übernahm 1948 die Leitung der Firma ah deren Alleininhaber. Dem Ludwigsburger Betrieb sind Zweigbetriebe in Murrhardt (Württemberg), Berlin, Mödling (Niederösterreich) und Feldkirch (Vorarlberg) angeschlossen. - Seitdem E. Fr. W. die große Orgel in der Paulskirche in Frankfurt am Main, sein Meisterwerk, erbaut hatte, das sich durch höchste handwerkliche Tugenden auszeichnet, stieg der Ruhm seiner Werkstatt, die bald als die bedeutendste in Deutschland hervortrat. Er baute anfangs noch Schleif-iaden und mechanische Traktur, ging aber ab 1842 zum Bau von Kegelladen, 1864 zur pneumatischen Traktur über und führte 1845, um die Spielart auch der größeren Orgeln zu erleichtern, den Barkerhebel ein. Angeregt durch *Abbé* Vogler bevorzugte W. einen grundtönigen, expressiven Orgelklang mit voll ausgebautem Prinzipalchor, klanglich abgestuften Manualen und ein auf die Baßfunktion beschränktes Pedal. Eine Vorliebe hatte er für die Physharmonica 8', eine Zungenstimme mit einschlagenden Zungen, kurzem Becher und sanfter Intonation, die er auf einem besonderen Manual disponierte. Sein bedeutender Enkel Oscar W. baute die väterliche Werkstatt, in der er aufgewachsen war, zu einem fabrikmä-

ßigen Großbetrieb aus, ohne das grundlegende Handwerk zu verdrängen. Er führte die elektropneumatische Traktur ein, die allererst eine dem Zeitgeschmack entsprechende Vergrößerung der Orgel ins Riesenhafte (bis 200 Register) ermöglichte. Oscar W. galt als eine der markantesten Persönlichkeiten im deutschen Orgelbau seiner Zeit. Er war eine industrielle Unternehmernatur von zugreifender Tatfreudigkeit und feiner Witterung in künstlerischen, geschichtlichen und soziologischen Fragen der Orgel, persönlich anspruchslos und ohne Bedürfnis nach Repräsentation, in seiner kernigen schwäbischen Art immer bereit und fähig, Belehrung aufzunehmen und eigene Überzeugung zu verteidigen, ohne Fanatismus auch andere Seiten eines Sachverhaltes zu betrachten nach dem alten Schwabenspruch: »So isch's no au wieder«. Die Universität Freiburg im Breisgau verlieh ihm 1921 die Würde eines Dr. phil. h. c. -Von der großen Zahl der aus der W.schen Werkstatt hervorgegangenen Orgeln (bis 1959 waren es 3980) seien genannt (in Klammern die Anzahl der Register): die in der Paulskirche Frankfurt am Main 1833 (74), Stiftskirche Stuttgart 1839 (74), Petrikirche St. Petersburg 1839 (65), Olaikirche Reval 1842 (65), Frauenmünster Zürich 1853 (35), Münster Ulm 1857 (100), Musikhalle Boston 1863 (89), Kathedrale Reval 1842 (65), Protestantische Kirche Mühlhausen 1866 (61). E. Fr. W. hatte insgesamt 250 Orgeln gebaut; nach seinem Tod entstanden die Orgeln in der Votivkirche Wien 1878 (61), Dom Riga 1885 (124), Stephansdom Wien 1886 (90), Lutherkirche Helsinki 1891 (61), Kammersaal München 1895 (50), Johanniskirche Danzig 1902 (49), Reinoldikirche Dortmund 1909 (105), St. Michaelis Hamburg 1912 (163), Stadthaus Stockhohn 1924 (115). Von den neuesten W.-Orgeln seien erwähnt: die in der Herz-Jesukirche München 1954 (75), Stiftskirche Stuttgart 1958 (84), Reinoldikirche Dortmund 1958 (72), Kloster Seckau 1959 (41), Kilianskirche Heilbronn 1959 (55). Oscar W. bediente sich der organologischen Erkenntnisse von Chr. Mahrenholz, H. H. Jahnn und W. Gurlitt, mit dem zusammen er die nach den Angaben der »Organographia« des M. Praetorius von 1619 entworfene Praetorius-Orgel des Freiburger Musikwissenschaftlichen Instituts erbaute (-\*• Orgelbewegung). Sie ist im Feuersturm des Luftangriffs auf Freiburg im Breisgau vom 27. 11. 1944 völlig vernichtet und 1955 in neuer Gestalt wieder aufgebaut worden.

Lit.: O. WALCKER, Erinnerungen eines Orgelbauers, Kassel 1948; W. GURLITT, Schwäbische Orgelbaukunst, Zföb LXI, 1941; H. R. TRÖTSCHEL, E. Fr. W., Heidelberg 1960, maschr.